

Majnac-Funde: Bronzen.

## Archäologie.

Drei große Zeiträume der Vergangenheit sind es, welche im Anlitze Bosniens und der Hercegovina zahlreiche und bemerkenswerthe Spuren zurückgelassen haben. Es sind dies: die Zeit der unabhängigen Herrschaft illyrischer Stammeshäupter, die Jahrhunderte der Römerherrschaft und die Periode eingeborener slavischer Fürsten. Mit anderen Worten, es gibt in diesen Ländern eine große Anzahl prähistorischer, classisch-antiker und mittelalterlicher Denkmäler. Sie beleuchten die Culturgeschichte unseres Gebietes für

den ersten Zeitraum ausschließlich, für den zweiten vorwiegend, für den dritten ergänzend neben den geschriebenen historischen Zeugnissen.

### Vorgeschichtliche Alterthümer.

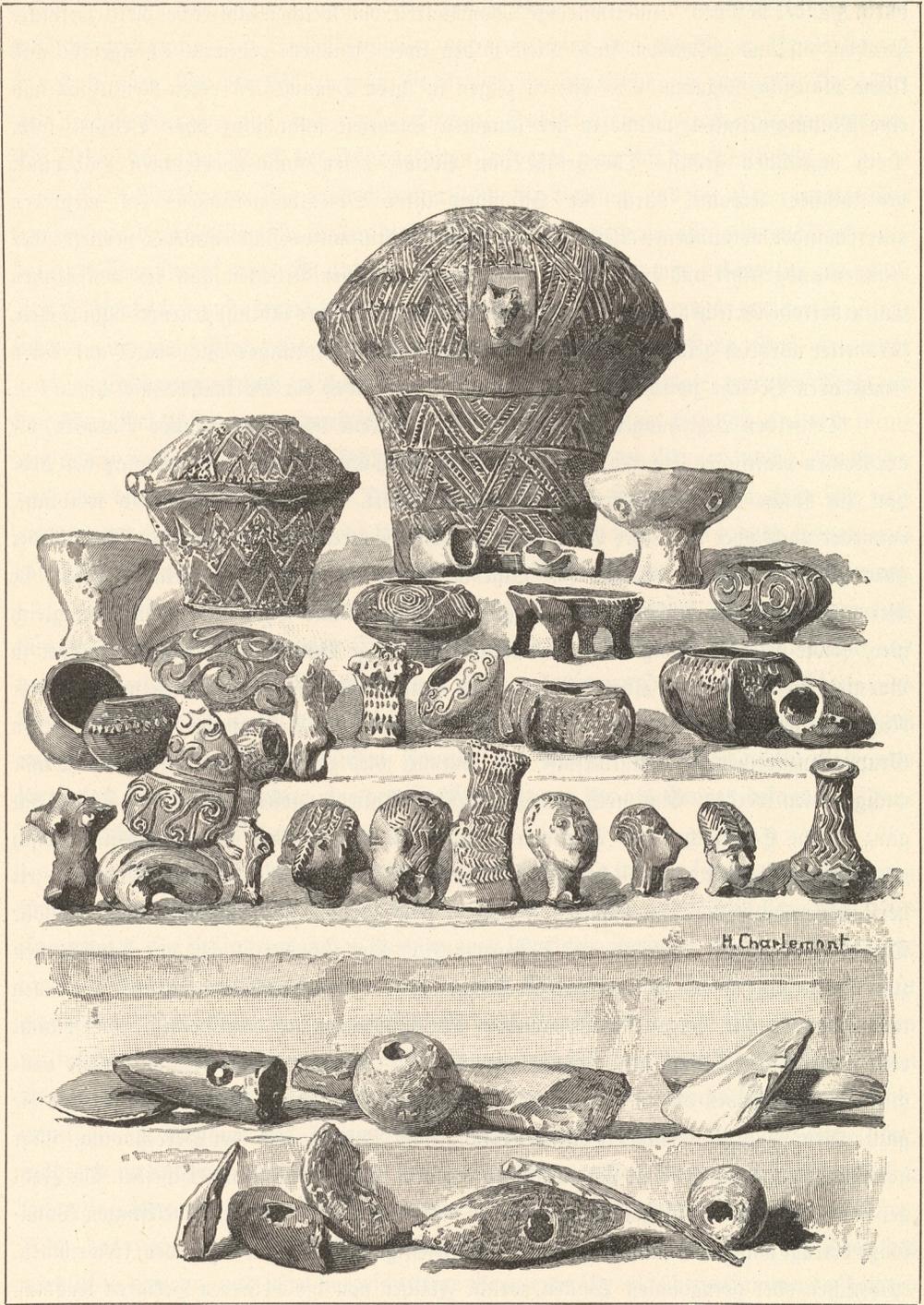
Die prähistorischen Denkmäler sind nahezu unsere einzige Quelle für den vorrömischen Culturzustand des Landes. Sie stammen aus einer ungemessenen Reihe von

Jahrhunderten, die in der jüngeren Steinzeit ihren Anfang nimmt und bis an den Beginn unserer Zeitrechnung reicht.

Funde aus der älteren Steinzeit, das heißt aus jenem vergangenen erdgeschichtlichen Zeitraum, in welchem der Mensch unter anderen klimatischen Verhältnissen mit einer Reihe theils ausgestorbener, theils ausgewanderter Thiere zusammenlebte, sind — wie auf der ganzen Balkanhalbinsel — auch in Bosnien-Herzegovina noch nicht nachgewiesen worden. Doch ist die Entdeckung solcher Überreste in Höhlen vielleicht nur eine Frage der Zeit. Ganz bedeutend ist dagegen die Hinterlassenschaft des neolithischen Menschen. Abgesehen von Einzelfunden und Ablagerungen gemischten Charakters, in welchen Steinwerkzeuge neben Metallgegenständen vorkommen, hat Bosnien mehrere rein neolithische Fundstellen, darunter eine solche von beispielloser Ergiebigkeit: Butmir bei dem schönen Badeorte Ilidze im Sarajevskopolje, nahe den Bosnaquellen und nur 13 Kilometer westlich von der Landeshauptstadt.

Eine kaum merkbare Bodenschwellung in der Ebene bezeichnet hier die Lagerstätte einer schwarzen Kulturschichte, welche in der Mitte des ausgedehnten alten Wohnplatzes mehrere Meter stark ist und gegen die Wände hin allseits an Mächtigkeit abnimmt. Einst standen hier — Anfangs auf dem Urboden, später beim Anwachsen der Schuttschichte, in immer höheren Horizonten — zahlreiche Hütten von verschieden gestaltetem Grundriß, der sich an feichten Vertiefungen im Boden erkennen läßt. Die Wände bestanden aus Reißiggeflecht das sich um dünne Pfähle herumzog und mit Lehm verschmiert war. Die Dächer mögen aus Stroh gewesen sein. Diese Hütten bewohnte eine kleine Sippe, wahrscheinlich schon illyrischen Stammes, welche mit großem Fleiß der Bearbeitung des Steines zu Waffen und Werkzeugen oblag. Fertige Fabrikate, Beile, Meißel, Schaber, Pfeilspitzen, Sägen, Messer, Bohrer, sowie Halbfabrikate, dieselben Gegenstände in unfertigem oder nur roh angedeutetem Zustande, endlich Rohmaterial und Instrumente zur Herstellung jener Erzeugnisse — Reibsteinplatten, Polirsteine, Klopfer — füllten in ungeheuren Massen die Kulturschichte. Man entnahm die Rohstoffe: Hornstein, Jaspis, Quarzit u. dergl., dem Flußgeschiebe oder den nahen Gebirgen. Die kleineren Gegenstände formte man bloß durch Zurecht schlagen, die größeren, namentlich Beile und Meißel überdies durch Poliren. Scharfgeordnete oder sonst untauglich gewordene Stücke reparirte man durch Aufsetzen einer neuen Schneide oder verwendete sie als stumpfe Schlägel. Kurz, es war da eine Fabrik, welche man, wenn es sich um eiserne Waffen und Werkzeuge handeln würde, als eine große Schmiedewerkstätte bezeichnen dürfte. Dabei fand sich aber trotz emsigsten Nachsuchens keine Spur von Metall, weder Eisen, noch Bronze oder auch nur Kupfer oder Gold.

Die Hinterlassenschaft der fleißigen Männer von Butmir verdient aber auch von einer anderen Seite unsere Beachtung. Sie bejaßen — ungewiß ist, ob sie sie selbst herstellten oder



Vézère-Thal: Thongefäße, Thonfiguren und Steingeräthe.

durch Handel bezogen — merkwürdige Thonwaaren, von welchen zahlreiche, meist zerstückte Proben auf uns gekommen sind. Diese bilden zwei Gruppen: verzierte Thongefäße und kleine plastische Figuren. Die ersteren zeigen in ihren Ornamenten einen Reichtum und eine Mannigfaltigkeit, welche in der jüngeren Steinzeit nicht ganz ohne Beispiel sind. Doch bezeichnen gewisse Thongefäße von Butmir einen sonst unerreichten Höhepunkt neolithischer Keramik durch die Schönheit ihrer Spiralverzierungen. In mehreren untereinander verbundenen Reihen fortlaufende Spiralmotive sind entweder vertieft oder erhaben ausgeführt und erinnern an die besten decorativen Arbeiten aus der mykenischen Culturperiode Griechenlands. Dieses schöne Muster ist für das südliche Europa ägyptischen, für weiter nördlich gelegene Länder griechisch-ägäischen Ursprunges und deutet auf einen fruchtbaren Verkehr zwischen dem Norden und dem Süden der Balkanhalbinsel hin.

Denselben Beziehungen dankt wohl auch die zweite keramische Gruppe Butmirs, die der kleinen plastischen Figuren, ihre Entstehung. Noch kein neolithischer Fundplatz der Erde hat eine solche Menge thönerner Statuetten geliefert. Es sind ausnahmslos weibliche, entweder nackt oder in langer Bekleidung gedachte Figuren, die wir wohl als Götzenbilder oder „Idole“ ansehen dürfen. Im Schema, sowie in mancher Einzelheit zeigen sie Verwandtschaft mit mykenischen und ägäischen Figuren aus Thon und Stein, wiewgleich hier, sowie bei den Thongefäßen Bemalung fehlt. Läge Butmir in Griechenland statt in Bosnien, so würde man über das gänzliche Fehlen von Metall erstaunen müssen; aber Niemand würde Anstand nehmen, diesen Fundort mit aller Bestimmtheit der mykenischen Gruppe anzureihen. Die Culturstufe von Butmir wird zweifellos noch öfter im Lande nachgewiesen werden. Eine noch wenig erforschte Ansiedlungsstelle bei Nowi-Šeher hat ganz gleiche Steinsachen und Topfscherben geliefert. Es gibt aber noch ein zweite, typisch abweichende Gruppe neolithischer Fundstätten in Bosnien, welche aus einer jüngeren Zeit herkommen dürften. Der namhafteste Vertreter dieser Gruppe ist die umwallte steile Anhöhe Debelo brdo, hart am Westrande Sarajevos. Hier zeigen die Steinsachen und Topfscherben zum Theile ganz andere Formen und die Ornamente der Thongefäße andere, auch mit neuen technischen Mitteln hergestellte Ornamente. Die Ansiedlung auf dem Debelo brdo ist nicht rein neolithisch, sondern zieht sich, in der jüngeren Steinzeit begründet, durch alle prähistorischen Perioden bis in die römische Zeit hinein. Diese lange Dauer dankt sie, wie die ganze Gruppe prähistorischer Höhenbesiedlungen in Bosnien und der Hercegovina, ihrer geschützten Lage, durch die sie sich auffallend von dem flachen Butmir unterscheidet. Die Zahl der in unserem Gebiete bisher nachgewiesenen, mehr oder minder ähnlichen, befestigten Wohnplätze beträgt nahezu ein halbes Tausend. Ihre Befestigungen bestehen in geraden, kreisrunden, elliptischen oder polygonalen Wällen, welche Flächen von oft mehreren Hektaren Ausmaß umschließen oder abschließen. Das Material der Wälle besteht je nach der Bodenbeschaffenheit

aus Erde, Stein oder einem Gemenge dieser beiden. Setzt unter Winkeln von 20 bis 30 Grad geböschet, waren sie einst zweifellos steiler und trugen auf dem Wallkranz Verstärkungen aus Palissaden. Vor den Wällen lagen oft Gräben, vor den Eingängen schützende Vorwälle, und hie und da ragen auch noch die hügelartigen Substructionen hölzerner Thürme empor. Wo Felsabstürze den Rand der Höhe bildeten, ersparte man sich den Wallschutz.

Diese Wallbauten sind recht charakteristisch für Bosnien und die Hercegovina. Sie kennzeichnen die prähistorische Cultur dieses Gebietes, schärfer denn alle anderen Funde, als die eines Berghirtenlandes. In anderen, flacheren Gegenden hat man bekanntlich zur selben Zeit Hüttendächer auf ebenem Boden gebaut oder eine Zeitlang und im geeigneten Landstrichen auch wohl Pfahlroste als Unterlagen solcher Dörfer aufgestellt. Daß man unter gewissen Bedingungen auch in Bosnien der lezteren Wohnsitte huldigte, lehrt der Pfahlbau von Ripac bei Bihac im nordwestlichen Winkel des Landes. Aber dieser ist eine rein locale und relativ späte und kurzlebige Erscheinung, er stammt aus der Bronze- und ersten Eisenzeit, über die er nicht hinausreicht. Die umwallten Anhöhen sind dagegen auch in sehr vorgeschrittener Zeit noch mit Vorliebe bewohnt worden. Viele von ihnen tragen Spuren aus römischer Zeit oder erhielten in dieser, wie der Debelo brdo, sogar eine neue Ummauerung.

Die ersten Metalle, welche an Stelle des Steines verwendet wurden, waren auch hier das Kupfer und die Bronze. Eine reine Kupferzeit können wir für unser Gebiet aus den vereinzelt, wenn auch nicht seltenen Funden kupferner Hämmer, Doppelbeile und Äxte nicht ableiten. Doch zeigen diese Gegenstände die aus Serbien, Kroatien, Ungarn und Dalmatien bekannten typischen Formen der ältesten Metallzeit. Wir sind also berechtigt, dem reinen Kupfer eine gewisse Priorität vor der als Bronze bekannten Zinnkupfermischung zuzugestehen.

Die Bronzezeit hat im ganzen südlichen Europa, ja, wie es scheint, bis zur oberen Donau hinauf, beträchtlich kürzer gewährt, als im mittleren und nördlichen Theile des Continentes. So ist sie denn auch in Bosnien weit schwächer vertreten, als die vorhergehende jüngere Steinzeit und die darauf folgende erste Eisenzeit. Die Ursache davon ist leicht einzusehen. Man verharrete, wie uns Butmir zeigt, lange Zeit in der tief eingewurzeltten Cultur der jüngeren Steinzeit, und als dann der steigende Verkehr mit dem nahen Süden Kenntniß und Gebrauch der Metalle verbreitete, ging man verhältnißmäßig rasch, ungefähr am Beginne des lezten Jahrtausends vor Christi Geburt zum Eisen über, während im mittleren und nördlichen Europa die Bronzecultur Raum und Zeit fand, sich tiefer einzuleben und später dem Vordringen des Eisens erfolgreichen Widerstand zu leisten. Auch das nahe Ungarn bildet in dieser Beziehung Bosnien gegenüber einen Theil des nördlichen Europa, und seine vorgeschrittene Bronzezeit ist, wie übereinstimmende Formen lehren, gleichzeitig mit dem ersten Eisenalter Bosniens. Doch ist Bosnien-Hercegovina

darum keineswegs ganz arm an Funden aus der reinen Bronzezeit. Die ältesten Hügelgräber auf dem Glasinac reichen in diese Periode, also wohl noch in das zweite Jahrtausend vor Christo, zurück. Dann stammen aus dieser Zeit verschiedene Depotfunde, d. h. Nester in der Erde geborgenen Metalles, und Ansiedlungsreste. Die ansehnlichsten Depotfunde wurden in Podzvizd bei Gazin und am Debelo brdo bei Sarajevo ausgehoben. Sie bestehen aus Sichel, Hohlbeilen, Palstäben und dergleichen gegossenen Werkzeugen, deren Vorkommen sich hier eng an das entsprechende in den nordwestlichen Nachbarländern anschließt. Die wandernden Händler und Gieser, welche damals Europa durchzogen, kamen also auch hieher und hinterließen dieselben Spuren einer äußeren Culturgleichheit.

Eine Glanzperiode mit vielen neuen, für das Land charakteristischen Formen ist dagegen wieder die erste Eisenzeit. Wie in der jüngeren Steinzeit Butmir, so ragt jetzt, nur aus einer weit größeren Zahl bekannter Fundstellen, mit einem ausgedehnteren Fundterrain und noch viel zahlreicheren Fundstücken der Glasinac dominirend hervor. Unser Wissen um diese Periode stammt aus tausend und abertausend Grabhügeln aus Stein und Erde, in welchen anfänglich nur unverbrannte, später verbrannte und noch später, in römischer Zeit, wieder unverbrannte Leichen beigesezt wurden. Mit ihrem Beginn reicht diese Sitte in die Bronzezeit zurück und mit ihrem Ausgang in die römische Kaiserzeit hinein. Die ungeheure Zahl der auf dem Glasinac erhaltenen Tumuli erklärt sich nicht aus der einstigen hohen Bevölkerungsziffer, sondern aus der langen Dauer jener Begräbnissitte und aus den Bodenverhältnissen. Der Glasinac hat nämlich, neben wenigem sterilem Ackerboden, fast nur Wald und Weideland. Das melancholische Phänomen der Bodenbedeckung mit zahllosen Grabhügeln ist anderwärts längst vor dem Pfluge verblaßt und verschwunden — hier hat es sich in seiner vollen Reinheit, wie nur noch in manchen Theilen Rußlands und Sibiriens, bis auf die Gegenwart erhalten.

Die allermeisten Glasinac-Gräber stammen aus dem Zeitraume, welcher in Osterreich und anderwärts „Hallstattperiode“ genannt wird. Das ist eine durch die Aufnahme des Eisens, neuer Prozeduren der Bronzetechnik und namentlich neuer, aus dem Süden stammender ornamentalen Formen bereicherte Bronzezeit, eine „Bronze-Eisenzeit“, wenn man so sagen darf. Das Eisen findet ausgedehnte und steigende Verwendung zu Waffen und Werkzeugen, zu Schwertern, Dolchen, Messern, Beilen, Lanzenspitzen. Aber fast aller Körper Schmuck, alle Schutzwaffen, Metallgefäße und Prunkgeräthe bestehen aus Bronze, die man jetzt nicht nur zu gießen und zu eiseliren, sondern auch kunstvoll zu treiben und neten versteht. Gold und Silber sind noch verhältnißmäßig spärlich vorhanden.

Die Bronzen vom Glasinac sind von sehr verschiedener Güte. Leicht unterscheidet man zwei Gruppen, besser gesagt zwei Extreme in der Ausführung, nach welchen die Fundmassen gravitiren. Das eine Extrem ist vertreten durch offenbar importirte Arbeiten von

ausgezeichneter technischer und stilistischer Beschaffenheit. Hierher gehören an größeren Stücken: Helme, modellirte Beinschienen, gebuckelte Schalen; an kleineren: viele Zierscheiben, Fibeln, Nadeln, Hals- und Armringe. Da ist Guß und Schmiedearbeit, getriebenes und gravirtes Ornament von vollendeter Qualität.

Von geradezu entgegengesetzter Art sind viele kleinere Stücke, namentlich gewisse Fibeln, Nadeln und Zierscheiben. Sie sind roh im Guß, oft nur mit Benützung einer einseitigen Form hergestellt, flüchtig abgeputzt und gar nicht oder nur mit einigen plumpen Feilstrichen decorirt. Dergleichen kommt auch anderwärts vor, ist jedoch gegenüber der meist soliden gewöhnlichen Bronzetechnik prähistorischer Gegenstände stets auffallend. Hier deutet es auf eine wohl am Rande der Ostalpen anzusetzende Fabrik. Diese kann in Bosnien oder einem der Nachbarländer gestanden haben; man findet ihre Erzeugnisse noch an der Grenze des mittleren und des oberen Donaugebietes, z. B. bei Güns in Ungarn.

Die schönen Bronzen der ersten Classe kamen gewiß von der adriatischen Küste herein ins Land, denn sie zeigen griechische und hellenisirende Kunstformen. Wenn nun die Bronzen der zweiten Classe aus dem nördlichen Binnenlande stammen, so kreuzten sich auf dem Glasinac industrielle Producte aus sehr weit von einander entlegenen Gebieten, ohne daß deshalb hier eine Durchzugsgegend für diese verschiedenen Handelsartikel angenommen zu werden braucht. Aber allerdings scheint in dem Besitz dieser beiden Classen hallstädtischer Bronzen die Mittelstellung Bosniens zwischen dem südlichen und dem mittleren Europa einen eigenthümlichen Ausdruck zu finden.

Das von mächtigen Felswällen umgürtete, im Mittel 900 Meter hohe Plateau von Glasinac und die östlich und südlich daran stoßenden Landstriche waren zweifellos einst das Gebiet eines illyrischen Stammes, wahrscheinlich der Däsitiaten, welche Jahrhunderte lang in diesem Landestheile hausten und schweiften, ihren eingeborenen Fürsten gehorchten, mit den Nachbarn manche Fehde ausfochten, aber dabei sich im Großen und Ganzen eines ruhigen, ungestörten Besitzes ihrer Weidegründe, ihrer Heerden und sonstigen fahrenden Habe erfreuten. Ihr Besitz an Culturmitteln war, nach dem was die Gräber direct bezeugen und worauf sich daraus weiter schließen läßt, kein geringer; er darf aber auch nicht allzu hoch angeschlagen werden. Gemünztes Geld hatte man nicht, aber reichliche Zahlungsmittel in Gestalt von Vieh. Die Reicheren besaßen schöne Waffen und Rüstungen, glitzernden, weitläufigen Leibes Schmuck, dann vermuthlich schöne Zierarbeiten in Gewebe, Filz, Leder, Holz. Die Armen hatten davon wenig oder nichts; auch das bezeugen viele Gräber. Nicht wenig von dem, was wir heute ausgraben, ist ganz sicher bloß eingehandelt, entsprechend dem lässigen Wesen aller Hirtenvölker, denn die Viehzucht, von der die alten Illyrier ausschließlich lebten, ist eine schlechte Erzieherin zum Fleiß. Sie erzeugt eher Trägheit; denn die Heerden vermehren sich von selbst, und an ihnen allein hängt das

Herz des Hirten, der den Feldbau verachtet und seinen Betrieb, wenn er ihn schon kennt, den ebenfalls geringgeschätzten Frauen überläßt.

Die Unstätigkeit des Hirtenlebens gestattet keinen festeren Anschluß an den Boden, keinen Aufschwung jener Künste, die nur bei strengem Beharren auf der Scholle höhere Pflege finden können, namentlich der Baukunst, aber auch der Töpferei. Es ist gewiß merkwürdig, wie wenige und wie unbedeutende Thongefäße auf dem Glasinac gefunden worden sind. Im Vergleiche zu Butmir oder zu der hallstättischen Keramik Österreichs und Süddeutschlands ist es nur schlechte und geringe Waare, die da oben auf der grasigen Hochebene geformt und gebrannt wurde. Allerdings findet sich hin und wieder ein kleines griechisches Thongefäß, aber es ist importirt und läßt nur noch deutlicher erkennen, wie weit man in diesem Zweige zurückgeblieben war. Ferner stehen auf dem Glasinac zahlreiche Steinbauwerke; aber es sind nur rohe, mehr oder minder kreisförmige Aufschüttungen von Steinen, womit Hügelflächen abgegrenzt sind. Diese Ringwälle waren Fluchtburgen, Gerichtsstätten oder Versammlungsplätze der einzelnen Großfamilien, aus welchen sich der Stamm zusammensetzte. Ihre sehr verschiedene Größe deutet auf ungleiche Stärke jener Gruppen, unter denen es arme, schwache und starke, ansehnliche gegeben haben wird. In unruhigen Zeiten trieb man wohl zunächst das Vieh auf jene umwallten Anhöhen. Der Boden war zweifellos Gemeindebesitz aller Angehörigen einer socialen Gruppe; aber die Heerden bildeten den Individualbesitz und das werthvollste Object des Wohlstandes. Eine Quelle ungleicher Vertheilung des letzteren, wie sie aus der verschiedenen Ausstattung der Gräber sich erkennen läßt, bildeten gewiß auch die häufigen Stammesfehden, in welchen der kriegstüchtige Mann Vieh und Sklaven erbeutete, während der Untüchtige solche verlor. Die alten Illyrier waren ein wehrhaftes, beuteluftiges Volk, aber keineswegs ein Räubervolk schlechtthin. Zu Eroberungen nach Außen haben sie es nicht gebracht, denn sie lebten in politischer Zersplitterung unter zahlreichen Häuptlingen, wie es in der centrifugalen Neigung des Hirtenlebens begründet ist.

Anders die Kelten, welche nach der Mitte des letzten Jahrtausends vor Christo von Norden her in Bosnien eingedrungen sind. Die Kelten haben, begünstigt durch die politische Ohnmacht der Illyrier, eine neue Ordnung begründet. Sie waren Ackerbauer und strebten nach dem Besitze fruchtbarer Ländereien, welche sie von den unterworfenen Eingeborenen bebauen lassen konnten. Daher ließen sie die Illyrier im ungestörten Besitze der für den Feldbau minder geeigneten Hochebenen und Gebirgsgegenden und drückten namentlich dem Osten des Landes kein neues Gepräge auf. Dagegen entrißen sie einen Theil des Westens seinen alten Bewohnern, drängten diese nach Süden und ließen sie dort im Kampfe mit anderen illyrischen Stämmen sich aufreiben. Ihre Ankunft inauguriert die Ära des Feldbaues in Bosnien. Doch ist dieses Gebiet, seiner natürlichen Beschaffenheit gemäß, bis auf den heutigen Tag vorwiegend ein Hirtenland geblieben.

Bei kriegerischen Ackerbauern, wie es die Kelten waren, treibt in der Regel nicht das ganze Volk die Bodenvirtschaft. Ein Theil derselben besteht aus Kriegshäuptlingen und einem müßigen Waffenadel, welcher hörige Arbeiter, meist den Rest einer unterworfenen Bevölkerung, für sich arbeiten läßt. Der Boden gehört den Adelsgeschlechtern. So haben wahrscheinlich auch hier keltische Eroberer die zurückgebliebenen und verknechteten illyrischen Urbewohner zum Feldbau erzogen und schon damals jenes System geschaffen, welches dann durch so viele Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag bestand.



Gräberfunde aus Jezerine: Thongefäße, Bronze und Eisen.

Die hervorragendsten Fundstellen aus der Zeit der Keltenherrschaft im nördlichen Bosnien sind zwei Flachgräberfelder, das eine bei Sanskimost, das andere bei Jezerine. Beide lagen im Gau der Sapoden, eines „keltisch-illyrischen“ Mischvolkes, wie es Strabo nennt, dessen Kern zweifellos illyrisch war. Die Nekropole von Sanskimost ist die ältere und kleinere, sie stand während eines kürzeren Zeitraumes in Gebrauch. Sie enthielt in nicht ganz 200 Gräbern zahlreiche Eisenwaffen und namentlich viele Thongefäße; Keramik und Eisenindustrie wurden an Ort und Stelle intensiv betrieben. Die Gegend ist reich an Eisenerzen, welche auch in allen Folgezeiten primitiv abgebaut und verhüttet wurden.

Diese metallurgische Thätigkeit geht auf die Keltenzeit zurück; denn in der nahe dem Gräberfeld gelegenen Ansiedlungsschichte fanden sich zahlreiche Spuren vorrömischer Eisengewinnung und Schmiedekunst in Gestalt von Schmelzöfen, Rohmaterial, Werkzeugen u. s. w.

Die Nekropole von Tezerine war bedeutend umfangreicher, als die von Sanskimost — sie enthielt nahe an 600 Gräber und stand durch längere Zeit in Gebrauch; denn die Funde reichen aus dem Ende der ersten Eisenzeit (etwa um 400 v. Chr.) bis in das erste Jahrhundert nach Christi Geburt hinein. Sie bestehen in Massen von Thongefäßen und Bronzen, in Eisenwaffen, Bernstein- und Schmelzperlen, sowie Silbersachen. Das Allermeiste ist von ganz anderem Charakter als die Alterthümer vom Glasnac. Sehr merkwürdig ist eine hier gefundene Steinplatte mit der Zeichnung eines gerüsteten Kriegers, ganz in dem alterthümlichen Stil gewisser venetischer Bronzerelief-Arbeiten. Das Bruchstück einer zweiten solchen Platte wurde in der Nähe des Gräberfeldes gefunden. Solche Steinsculpturen sind im Kreise der vorgeschichtlichen Denkmäler von der allergrößten Seltenheit.

Sanskimost und Tezerine, sowie das dem letzteren nahe verwandte Gräberfeld von Prozor bei Otočac in Kroatien vertreten eine merkwürdige locale Culturstufe, welche sich auf das nordwestliche Illyrien beschränkt zu haben scheint. Sie wurzelt in der Hallstattcultur und ist stark beeinflusst von der La Tène-Cultur, aber weder mit der einen noch mit der anderen identisch. Sie ist eine eigenthümliche Fortbildung der ersteren und eben dadurch verschieden von der typischen La Tène-Cultur, welche die hallstädtischen Formen in Mitteleuropa sprunghaft ablöst. Hier hat das specifisch keltische Wesen jene Wirkung nicht ausgeübt. Diese nordillyrische Gruppe, von welcher sowohl der Osten Bosniens, als auch die Länder nördlich der Save durch ganz abweichende Merkmale geschieden sind, ist eine belehrende Erscheinung. Sie zeigt uns, wie dem gemeineuropäischen Culturfortschritt jener Zeit an den Grenzen unseres Gebietes theilweise Einhalt geboten ward. Hier rang keltische Cultur mit illyrischer, und das Ergebnis war ein Mischproduct in ethischer, wie in cultureller Beziehung, in welcher jedoch die illyrische Eigenart die Oberhand behielt.

### Die Zeit der Griechen und Römer.

In den classischen Culturkreis sind die illyrischen und illyrisch-keltischen Stämme Bosniens und der Hercegovina spät und nur schrittweise eingetreten. Schuld daran sind die geographischen Verhältnisse der von ihnen besiedelten Gebiete und die Schwierigkeiten, die sich dem Verkehr der Nordwestecke der Balkanhalbinsel mit den Centren der antiken Civilisation entgegenstellten. Im Osten und Süden wird die an sich schon genug große Entfernung von Hellas durch den Gebirgscharakter der dazwischen liegenden Länder noch vergrößert und im Westen schreckte die Adria, die diesen Übelstand wettmachen konnte, die fremden Ansiedler durch ihre Fährlichkeiten lange Zeit ab, so lange nämlich, als ihnen